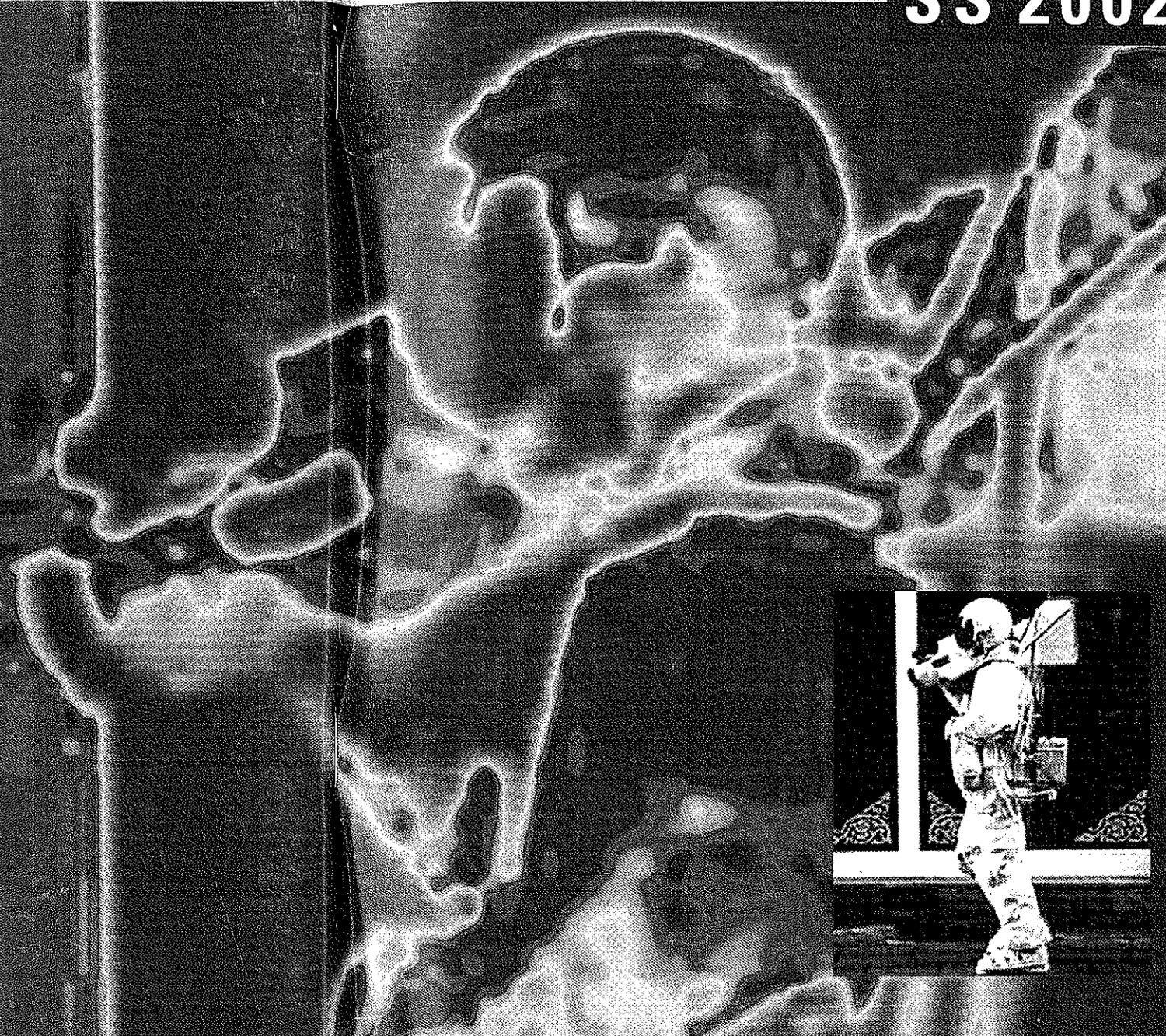


UniKunstKultur



Westfälische Wilhelms-Universität Münster

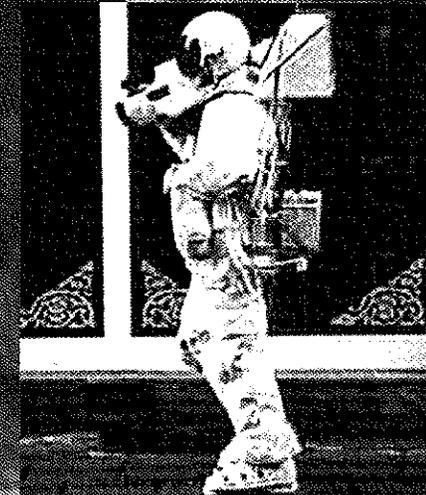
SS 2002



Gefördert von:

PROVINZIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial-Versicherungen





Umschlag: Pawel Althamer, Documenta X

Pawel Althamer: geboren 1967 in Warschau; Studium an der Kunstakademie in Warschau und im Atelier von Grzegorz Kowalski; Diplom 1993. Er lebt und wirkt in Warschau.

Althamer ist eine Schlüsselfigur der polnischen Kunstszene der 90er Jahre bis zur Gegenwart, die sich nicht einfach einordnen lässt: Körperkunst, Kunstwirkung – Wirkungskunst, kritische Kunst, sozial engagierte Kunst, Medienkunst... Sowohl die Körperlichkeit des Betrachters, als auch die des Künstlers stehen im Mittelpunkt seines Schaffens. Als Astronaut verkleidet und mit einer Kamera ausgestattet, erkundete er die Kunstwelt der Documenta X, beobachtet, begafft und befragt von beunruhigten, verunsicherten und verständnissuchenden Passanten. Den dabei entstandenen Videofilm ließ er in einem Mondwagen ähnelnden Gefährt auf der Karlsaue ausstrahlen. Die Idee des außenstehenden Beobachters, die das Werk des polnischen Künstlers durchzieht, lässt ihn neue Blicke auf Kunstgeschehen und museale Institutionen gewinnen.

Für den Westfälischen Kunstverein wird Althamer ein neues Projekt entwickeln:
9. Juni bis 4. August 2002 – Westfälischer Kunstverein, Domplatz 10, 48143 Münster

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Senatsausschuss für Kunst und Kultur der Westf. Wilhelms-Universität Münster
Prof. Dr. Meyer zur Capellen, Prof. Dr. Josef Früchtl
Spiekerhof 39, 48143 Münster, Tel. (0251) 51 044-40, 51 044-41, Fax (0251) 51 044-44
e-mail: 22kunst@wiwi.uni-muenster.de

Redaktion und Layout: Claudia Dölle

Mitarbeit: Christine Pielken, Jörg Meyer-Dietrich, Nina Wiekenberg, Julia Oeppert
Umschlaggestaltung: Christine Pielken, Claudia Dölle, Matthias Grunert

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westf. Wilhelms-Universität
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 14.000

Redaktionsschluss Wintersemester 2002/2003: 19. August 2002

UniKunstKultur

Sommersemester 2002

Ein Informationsheft über

Audio/Video/Medien

Ausstellungen

Bildende Künste

Literatur/Lesungen

Museen

Musik

Tagungen/Kurse/Vorträge

Theater/Tanz

... und vieles mehr

Gefördert von:

PROVINZIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial-Versicherungen

Herausgegeben

vom Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Vorwort des Rektors.....3
 Zur Einführung4
 Essay: Kunst und (Natur-) Wissenschaft.....5
 Theater/Tanz10
 Literatur/Lesungen14
 Musik (Uni-intern).....16
 Musik (Uni-extern)23
 Hochschule für Musik Detmold (Abteilung Münster).....33
 Bildende Künste33
 UNIKUNSTTAGE 2002. UNGEWOHNTORTE.....34
 100 Jahre - 100 Werke. Kunst im universitären Bereich.....34
 Gesellschaft zur Förderung der WWU35
 Audio, Video, Medien.....36
 Museen der Westfälischen Wilhelms-Universität.....38
 Porträt: Westfälischer Kunstverein.....44
 Bibliotheken46
 Um die Ecke - Kultur in der Region48
 Gesellschaften.....50
 Internationale Kontakte (Uni-intern)53
 Internationale Kontakte (Uni-extern)54
 Ausstellungen56
 Vorträge, Tagungen, Kurse57
 Therapeutikum Arte (Uni-intern)59
 Therapeutikum Arte (Uni-extern)60
 Senatsausschuss für Kunst und Kultur.....62
 Register.....64

Legende

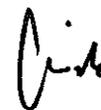
- ✳️ Leiter, Direktor
- ✉️ Kontaktadresse(n)
- 📄 Träger
- 📍 Probenort
- 🕒 Probenzeit
- 🎵 Programm
- 🎪 Veranstaltungen (Konzerte, Aufführungen, Lesungen etc.)
- 🕒 (Öffnungs-)Zeiten
- 📍 Veranstaltungsort
- 🎥 Neuaufnahmen

Der Ausschuss für Kunst und Kultur des Senats der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster widmet sich seit 1989 der Unterstützung kultureller Initiativen und Veranstaltungen an der Universität. Denn neben den Kernaufgaben in Forschung und Lehre besteht der Bildungsauftrag einer Hochschule auch darin, die Konfrontation und Auseinandersetzung mit kulturellen Äußerungsformen anzuregen und den aktiven kreativen Umgang mit Kultur zu fördern.

Seit seiner Gründung fördert der Senatsausschuss für Kunst und Kultur den Dialog von Wissenschaft und Kunst, dem sich auch die Publikation UNIKUNSTKULTUR verpflichtet sieht. Auf Initiative der Universität wird hier auch das kulturelle Angebot anderer Münsteraner Hochschulen und Akademien sowie kultureller Vereine und Institutionen diverser Trägerschaften in Stadt und Region erschlossen.

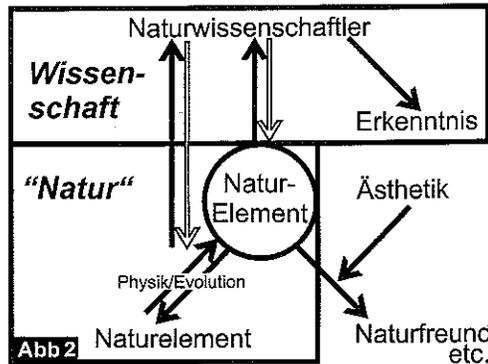
Ich möchte allen danken, die sich für das Zustandekommen dieses Informationsheftes engagiert haben, im Besonderen der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherungen für die finanzielle Unterstützung dieser Publikation.

Ich hoffe, dass diese Broschüre eine große Anzahl Interessierter erreichen und für die aktuellen Veranstaltungen und Zeugnisse der Bildenden Künste, der Musik, des Theaters und Tanzes wie der Literatur begeistern kann.



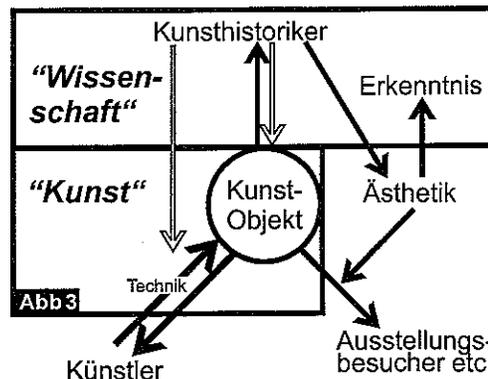
Prof. Dr. Jürgen Schmidt
 Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Mancher Leser mag in Abb. 1 eine Position vermissen, die der Ästhetik (als auszukoppelndem Bereich der Philosophie) zugewiesen wird. Ihre Einbeziehung wird hier verhindert durch die ganz andere Rolle, die sie im Zusammenhang mit Kunstobjekten und Naturelementen spielt (s.u.). Das Schema soll vielmehr prinzipielle Gemeinsamkeiten betonen; Details und Unterschiede werden anschließend diskutiert.



Zunächst sei auf Naturelemente und ihre Subjekt-Satelliten eingegangen. Als Naturelemente werden hier nur die sinnlich erfahrbaren aus den Bereichen Chemie, Biologie, Astronomie und Geowissenschaften (einschließlich Ozeanographie, Klimatologie etc.) aufgefasst, nicht die nur mittelbar zu erfahrenen Gesetze der Physik (Mathematik ist keine Naturwissenschaft). Naturelemente haben keinen (direkten) menschlichen Erzeuger, sondern gehen vielmehr in einer intensiven Wechselwirkung aus anderen Naturelementen hervor (Abb. 2). Diese übernehmen die Produzenten-Rolle, wobei als Methodik die "Naturgesetze" der Physik und die Evolution zu betrachten sind.

"Naturgesetze" und Naturelemente in beiden Rollen werden gemeinhin unscharf als "die Natur" zusammengefasst. Als "(Natur)Wissenschaft" stehen ihr die Prozesse und die Erkenntnis gegenüber, in deren Mittelpunkt Wissenschaftler als konkrete Personen aktiv sind. Sie analysieren Naturelemente und "Naturgesetze", wobei sie stark von letzteren beeinflusst werden, aber kaum von ersteren. Nur für den Erkenntnisgewinn verarbeiten Wissenschaftler Informationen aus den Naturelementen, die auf recht direktem Wege zu ihnen kommen; die Ästhetik spielt keinerlei Rolle. Schließlich sind noch diejenigen Personen zu nennen, die Naturelemente erfahren (rezipieren), ohne an ihnen ein wissenschaftliches Interesse zu haben, also z.B. Naturfreunde, Wanderer, Fossiliensammler etc. Sie erfreuen sich an der "Schönheit" der Natur, wobei die Ästhetik durchaus wichtig ist. (Auch Wissenschaftler können natürlich Rezipienten sein – wochentags über Versuchen brütend und sonntags sich an Schmetterlingen freuend – für die Zwecke des hier verfolgten Ansatzes sind diese in einer Person vereinbaren Funktionen jedoch genau so zu trennen wie die produzierende und produzierte Rolle von Naturelementen.)



Kunstobjekte dagegen haben ausschließlich menschliche Produzenten, die Künstler, die sie mit Hilfe künstlerischer Technik schaffen. Der Einfluss der Ästhetik in diesem Prozess wird von jedem Künstler anders beurteilt werden: Er ist wohl viel-

fach vorhanden, jedoch nicht zwangsläufig, weshalb seine Einzeichnung in der Abb. 3 unterbleibt. Künstler erfahren dagegen in aller Regel eine Beeinflussung durch ihre selbst geschaffenen Objekte, für die Außenwelt nachvollziehbar im Hinblick auf ihr weiteres Oeuvre. Technik und Kunstwerke werden im üblichen Sprachgebrauch als "die Kunst" zusammengefasst, die Künstler bleiben hiervon ausgenommen. Die auf Kunst bezogene "Wissenschaft", im Wesentlichen die Kunstgeschichte, umfasst die Analyse der Kunstobjekte, der dafür eingesetzten Techniken sowie die daraus gewonnenen Erkenntnisse. Letztere sind zu einem deutlichen Anteil kaum möglich ohne den Rekurs auf die Ästhetik, somit subjektgebunden und nicht falsifizierbar, also kaum im strengen Sinne wissenschaftlich zu nennen. Die diffusen subjektiven Anteile in der Bewertung von Kunstobjekten machen schon Profis ein objektives Urteil unmöglich und um so mehr den Laien. In der rezipierenden Auseinandersetzung mit Kunstobjekten kommt der Ästhetik eine zentrale Rolle zu, die im Einzelfall eher persönlich gewachsen oder eher vom gesellschaftlich aktuellen Bild geprägt sein kann.

Beim Vergleich der beiden Schemata aus Rezipienten-Sicht sind keine Unterschiede festzustellen – Kunstfreunde und Naturfreunde handeln strukturell sehr ähnlich. Aus Analytiker-Sicht (Naturwissenschaftler/Kunsthistoriker) fällt vor allem die unterschiedliche Rolle der Ästhetik auf, daneben der Einfluss der Produktionsmethodik auf die Naturwissenschaftler. In allen anderen Wechselwirkungen gibt es keine strukturellen Unterschiede, und auch "die Kunst" und "die Natur" sind keine strukturellen Gegenpole (auch nicht, wenn menschliche Produzenten bei diesen Begriffen ausgeschlossen bleiben). Ist das nicht eine sehr beruhigende Feststellung?

Die Antwort lautet: teilweise. Ein Rezipient oder Analytiker, der sich aus dem angestammten (Kunst- oder Natur-)Terrain heraus begibt, stößt zwar eigentlich nicht auf fremde Welten, aber die jeweils wenig vertrauten Objekte können problematisch erscheinen. Kunstobjekte und Naturelemente sind sich, anders als ihre Rezeption oder Analyse, nämlich aus keiner Perspektive sehr ähnlich. Kunstobjekte sind autonom, primär zweckfrei und stellen eine gezielte oder bewusste Schöpfung dar, in aller Regel eng eingebunden in einen sozialen Kontext. Naturelemente dagegen sind Teile von Kreislaufprozessen, sie haben eine Aufgabe im System (oder sind zumindest zwangsläufig so ausgebildet), und sie sind +/- unwillkürlich entstanden in einem gesellschaftsunabhängigen Kontext. Aus diesen Unterschieden ergibt sich bei genauerem Hinsehen, dass die Rezeption beider Typen nicht völlig gleichartig sein kann, abgesehen von der erwähnten Rolle der Ästhetik.

Die Unterschiede in der Rezeption von Naturelementen und Kunstobjekten (ebenso wie in ihrer Analyse) allein müssten jedoch nicht zu den heute oft unüberbrückbar erscheinenden Klüften führen. Hauptursache ist vermutlich eher die historisch gewachsene Spezialisierung in der menschlichen Beschäftigung mit der kulturellen und naturbezogenen Sphäre.

re; aus ihr resultiert das Unbehagen, über den viel zitierten Tellerrand zu blicken. Diese zu Platons Zeiten kaum, zu Humboldts Zeiten schon deutlich vorhandene Trennung wird seit langem schon verstärkt durch weitere Einnischung der produzierenden, analysierenden und rezipierenden Subjekte: So wie Künstler ihren Stil haben, mögen Sammler am liebsten z.B. Impressionisten oder Laufkäfer, und so sind die einen Wissenschaftler bei spätgotischen Kirchen, die anderen bei Runzelkorallen zu Experten geworden.

Unabhängig von den Objekten ihres Wirkens sind Künstler und Wissenschaftler in ihrem Wirken selbst nicht sinnvoll vergleichbar, da die einen produzieren und die anderen analysieren. Mit ähnlich schwacher Berechtigung könnte man die Aktivitäten z.B. eines Kunsthistorikers mit denen eines Ausstellungsbesuchers in Beziehung setzen. Auch ist es müßig, darüber zu sinnieren, was die Rezeption eines Kunstwerkes und das Nachvollziehen einer wissenschaftlichen Erkenntnis gemeinsam haben – gar nichts, abgesehen von den üblicherweise beim Denken irgendwie aktiven Hirnströmen. Eine echte strukturelle Polarität besteht zwischen Kunst oder Natur auf der einen Seite und Wissenschaft auf der anderen, nicht aber zwischen Künstlern und Wissenschaftlern. Deren Rollen im System und deshalb auch deren Methodiken sind so unterschiedlich, dass die üblicherweise vorhandene "Funktülle" zwischen ihnen nur allzu verständlich ist.

Wie kann man der künstlerischen oder vor allem wissenschaftlichen Betriebsblindheit entgegenwirken? Die Prüfungsordnungen unserer Universitäten bieten keine Hilfe, da sie kaum darauf ausgelegt sind, universelles Interesse zu fördern. Eher könnte ein Schlüssel in der strukturellen Vergleichbarkeit der Rezeptionswege von Kunstobjekten und Naturelementen liegen. Diese Parallellität wurde wiederholt von Künstlern (intuitiv?) erkannt, jedoch nur selten von Wissenschaftlern, die ja in der Regel keine Beziehung zu den Rezipienten ihrer Analyseobjekte haben. Die Schönheit (was auch immer das sein mag...) einer Skulptur, eines Kristalls oder Lebewesens wird meist spontan erfasst, unabhängig von der (Vor)Bildung der Betrachter und unabhängig von einer Vernunftserkenntnis. Auch wenn Künstler und Wissenschaftler in Bezug auf die Objekte ihrer Aktivitäten weder vom Ziel noch von der Methodik her vergleichbar handeln, können sie doch beide auch in die Rolle der Rezipienten schlüpfen und sich auf dieser gemeinsamen Basis begegnen. Demnach ist der persönliche Dialog zwischen Künstlern und Wissenschaftler viel leichter machbar als der fast unmögliche zwischen "Kunst" und "Wissenschaft".

Wissenschaftler und Künstler könnten aus der Beschäftigung mit Objekten "der anderen Art" für sich selbst lernen: Als Künstler würden andere als subjektive Erkenntnisse nachvollziehbar, und Analysemethoden könnten übernommen anstatt nur ironisiert werden. Wissenschaftler könnten das genaue Hinsehen lernen, die Multidimensionalität eines Objektes erkennen und sich dadurch in Supra- statt der ebenso konstant wie halbherzig beschworenen Interdisziplinarität üben, sowie die freie, phantasievol-

le Deutung für innovative Erkenntnisse trainieren. Schließlich ist auch noch keineswegs entschieden, ob eine zwar subjektive, aber persönlich umfassende Erkenntnis (wie sie idealerweise gerade in der Auseinandersetzung mit Kunstobjekten möglich ist) nicht höher anzusetzen ist als eine objektive, allgemein nachvollziehbare Detail-Erkenntnis...

Kein Weltbild darf sich heutzutage mit Recht komplett nennen, das nur aus subjektiver oder nur aus objektiver Erkenntnis entstanden ist. Vielmehr sollten sich beide ergänzen zu einer holistischen Weltansicht, die oft verloren gegangen ist. Größere Geister haben sich schon Gedanken darüber gemacht, ob diese Ergänzung komplementär oder kompensierend ist; sicher scheint jedoch zu sein, dass sie kolossal erleichtert wird durch die Auseinandersetzung mit (bzw. Rezeption von) Kunstobjekten und Naturelementen. Gerade an der Universität mit ihrem recht einseitigen wissenschaftlichen Schwerpunkt mag ein Ausgleich nötig sein (hier sei der erhobene Zeigefinger gestattet). Wem zahlreiche Ausstellungen in Museen der unterschiedlichsten Träger (einschließlich der WWU), in Galerien und bei freien Gruppen zu hochgestochen erscheinen (fälschlicherweise), der kann es ja einmal mit den alljährlichen UNIKUNSTTAGEN probieren....)

Markus Bertling

Sommersalon von Coline Serreau

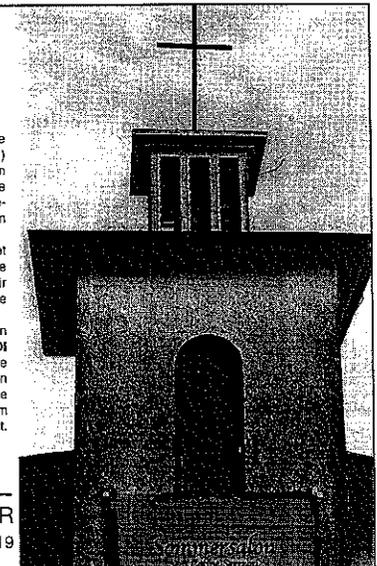
Der „Sommersalon“ ist eine musikalische und theatralische Reise durch drei verschiedene Zeiträume (1890, 1943 - '46 und 1997 - 2001) der letzten hundert Jahre. Immer ist der *Sommersalon* der Ort, an dem sich jeweils ein Gesangsquartett zum Proben trifft, an dem Schicksale sich begegnen und Beziehungen geknüpft, erhofft und wieder aufgegeben werden. Komödiantisch, melancholisch und traurig geht es im „Sommersalon“ zu.

Trotz Eifersucht, Machtgerangel und sonstigen Konflikten verbindet alle die Liebe zur Musik. Selbst als der 2. Weltkrieg durch die Deportation des alten jüdischen Musikers David eins der Quartette für immer zu zerstören droht, gelingt über die Liebe zur Musik eine Versöhnung.

Coline Serreau ist eine vielfach ausgezeichnete Regisseurin, Autorin und Schauspielerin, z.B. „Prix Sadoul“ für ihren Film *POURQUOI PAS?*, dem „César“ für *DREI MÄNNER UND EIN BABY*. Für die Bühne schrieb sie u. a. *HASE HASE*, das 1986 von Benno Besson uraufgeführt wurde. Die Uraufführung von *SOMMERSALON* (Le Salon d'été), bei der Coline Serreau selbst Regie führte, fand 1998 im CADO (Centre National de Création - Orleans - Loiret - Region) statt.

ab 17.4. immer Mi. - Sa. um 19.30 Uhr in der
All Saints Chapel im Friedenspark Loddenheide

 WOLFGANG BORCHERT THEATER
Häfenweg 6-8, Münster | Tel. 0251/40019



Westfälischer Kunstverein

Domplatz 10, 48143 Münster, 0251 46157 FAX (0251) 45 47 9, wkv@muenster.de, http://www.westfaelischer-kunstverein.de

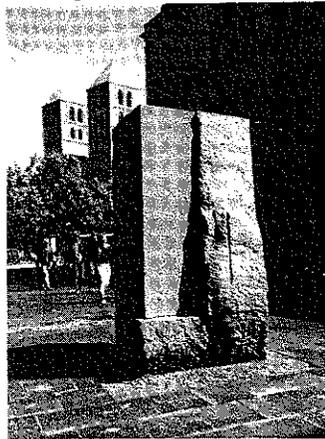
Wozu ein Verein für zeitgenössische Kunst? Künstler und Künstlerinnen produzieren die Kunst an der Akademie oder im Atelier, die Besucher sehen sie sich später im Museum an. Doch was passiert in der Zwischenzeit und wer spricht und diskutiert über die aktuelle Kunst, damit sie Teil unseres Alltags wird? Hier besetzt der Kunstverein eine wesentliche Verbindungsstelle zwischen Kunstproduktion und ihrer Diskussion. Mit den Ausstellungen internationaler aktueller Kunst im Westfälischen Kunstverein wird einerseits gezeigt, womit sich Künstler und Künstlerinnen heute auseinandersetzen, andererseits Besuchern die Chance gegeben, zu verstehen und auch zu bewerten, welche Bedeutung diese Kunst in der Gesellschaft einnehmen kann.

Gerade im letzten Jahrzehnt haben die Kunstvereine an Bedeutung gewonnen. In einer Zeit, da Museen einen inhaltlichen Spagat zwischen Finanznotständen der Gemeinden und von den Massenmedien geprägten Forderungen nach Spektakulärem und Publikumsträchtigem leisten müssen, haben sich die von jeher mit kleineren Etats, aber auch weniger Personal und Bürokratie ausgestatteten Kunstvereine als besonders leistungsfähig erwiesen. Häufige, gewollte Direktorenwechsel und der Anspruch, aktuelle Kunst in einem frühen Stadium und aus einer durchaus subjektiv gefärbten Perspektive zu zeigen, haben sie als Institutionen lebendig und beweglich gehalten.

Als besonderer Vorteil hat sich nun gerade die oft mit dem negativen Image ‚Vereinsmeierei‘ belegte Mitgliederstruktur herausgestellt. Jeder Kunstverein bringt sein Publikum schon mit sich, was zum einen den Mythos dessen, ‚was Besucher wollen‘ zumeist schnell entkräften kann, zum anderen eine Auseinandersetzung der jeweiligen künstlerischen Leitung mit dem Laienpublikum einfordert. Die Vermittlung zeitgenössischer Kunst in Ausstellungen, Künstlergesprächen, Vorträgen und Kunstreisen ist daher die zentrale Aufgabe der Kunstvereine. Im Westfälischen Kunstverein wird dieses Programm mit der traditionellen Unterstützung des Filmclubs Münster durch Filmvorführungen im Schlosstheater und Jazzkonzerte im Foyer des Landesmuseums erweitert.

Der Westfälische Kunstverein ist mit ungefähr 1000 Mitgliedern einer der größten, und mit seiner Gründung im Jahr 1831, einer der ältesten Kunstvereine. Er entstand aus einer privaten Initiative von Bürgern, die sich den Erhalt und die Sammlung der damals von der Säkularisation bedrohten Kunst zum Ziel gesetzt hatten, eine Ausrichtung, die schon zur Jahrhundertwende, aber dezidiert nach dem Zweiten Weltkrieg auf die aktuelle Kunst verändert wurde. Seine Sammlung, deren Hauptwerke vom Soester Antependium der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zu Josef Albers' Bild Protected Blue von 1957 reichen, befindet sich heute als Dauerleihgabe in der Schausammlung des Landesmuseums. Die Sammlung wird seit den 1980er Jahren mit Arbeiten auf Papier weitergeführt. Heute wie damals wird somit privates Geld für die Schaffung einer Öffentlichkeit für Kunst investiert. Beispielhaft für dieses Vorgehen steht heute der große Stein des Bildhauers Ulrich Rückriem (Untitled, 1985), den der Kunstverein in den 1980er Jahren ankaufte, vor dem Landesmu-

Ulrich Rückriem
o.T., 1985
Sammlung des Westfälischen Kunstvereins



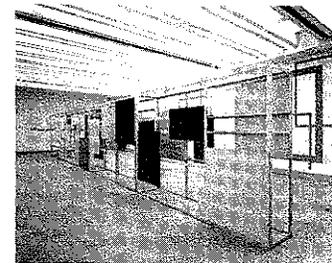
seum, in dem der Westfälische Kunstverein seinen Sitz hat.

Der Ausstellungsraum des Kunstvereins, der sich im ersten Stock des Museumsneubaus befindet, hat sich seit den 1970er Jahren bewährt. Seine charakteristische Form eines großen (270 m²), längsgerichteten Raums mit der abgetreppten Rückwand und der Oberlichtdecke, die dem Raum helles Tageslicht gewährt, ist inzwischen Behältnis und Gegenstand sehr verschiedener Installationen gewesen. Belebte der amerikanische Bildhauer Serge Spitzer ihn mit Tennisbällen, die aus verborgenen Wurfmaschinen hinter eingestellten Wänden hervorschoßen, bezogen ihn Künstler wie Ulrich Erben, Sol LeWitt, Günther Förg und zuletzt Olaf Nicolai mit Wandmalereien in seiner Gesamtheit ein. Neben Einzelausstellungen internationaler Künstler und Künstlerinnen lenkten verschiedene Direktoren und Direktorinnen das Augenmerk auf aktuelle Themen, zu denen sie Arbeiten zusammentrugen. In den letzten Jahren können dafür die Ausstellungen Fragen an vier Bilder (1993), eine Präsentation von vier Bildern von Agnes Martin, Edward Hopper, Ad Reinhardt und Claude Lorrain, die provozierte, Zusammenhänge zu sehen und zu befragen, believe (2001), die zuletzt die Frage nach dem Verhältnis von Religiosität und Kunst stellte sowie jüngst formal social stehen, die am Beispiel aktueller Fotografie fragte, wie Künstler und Künstlerinnen heute in ihrer eigenen Sprache zum politischen und sozialen Alltag Stellung beziehen können.

Gerade die thematischen Ausstellungen und die sie begleitenden Vortragsreihen lassen dabei ein aktuelles Forum für die Diskussion zeitgenössischer Kunst entstehen. Wird dieses Forum von Studierenden der Kunstakademie gerade in den letzten Jahren wahrgenommen, verwundert es doch, wie wenig Studierende anderer Fachrichtungen den Weg zu den Eröffnungen und scheinbar auch Ausstellungen finden. Obwohl der Eintritt frei ist und der Kunstverein mit seiner Lage direkter Nachbar der geisteswissenschaftlichen Institute ist, scheint hier ein Informations- oder Interessensdefizit vorzuliegen. Der Westfälische Kunstverein wird sich weiterhin bemühen, Studierende anzusprechen, wobei der für eine Universität einzigartige Senatssausschuss für Kunst und Kultur ein Glücksfall ist, der diese Ansprache erleichtern kann.

Es hängt wesentlich von den Betrachtern ab, ob aktuelle Kunst weiterhin präsentiert und diskutiert werden kann. Vergleiche mit anderen Ländern zeigen, dass Institutionen wie die Kunstvereine keine Selbstverständlichkeit sind und darüber hinaus auf dem Engagement von Mitgliedern, Vorstand und anderen Mitarbeitern gründen. Diese Personen vereint die Überzeugung, dass Kunst weiterhin einen Teil unserer Mediengesellschaft einnehmen kann und sollte. Wenn man will, dass Kunst nicht nur historisch, sondern auch aktuell unser Leben bestimmt, erfordert das zumindest die Wahrnehmung des Angebots aktueller Kunst. Fernsehen kann man immer noch.

Carina Plath



Ausstellung: Liam Gillick
„Consultation filter“, 2000
Foto: Thosten Arendt/artdoc

■ Ausstellungen 2002:

- April/Mai:** Alex Hanimann (CH)
- Juni/August:** Pawel Althamer (PL)
- September/Oktober:** Marjetica Potrč (Slowenien)/Manuel Acevedo (USA)
- November/Dezember:** Förderpreis des Westfälischen Kunstvereins zum Thema „Chat“
- ab Dezember:** Die Aufgabe der Zeit

Der Ausstellungsraum des Westfälischen Kunstvereins befindet sich in der ersten Etage im Neubau des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte.

Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18Uhr

Eintritt frei

Mitgliedsbeiträge/Jahr:

- 40,90 einfache Mitgliedschaft
 - 20,45 Schüler/Studenten
- Mitglieder werden regelmäßig über die Aktivitäten des Kunstvereins unterrichtet, haben freien Eintritt zu den Ausstellungen des Landesmuseums und den anderen deutschen Kunstvereinen, ermäßigten Eintritt zu Veranstaltungen des Jazzclubs und des Filmclubs im Schlosstheater und erhalten die Kataloge und Jahressgaben des Kunstvereins zu günstigen Preisen.

Der Kunstverein veranstaltet regelmäßig Vorträge, Führungen und Reisen zu wichtigen Kunstereignissen im In- und Ausland.